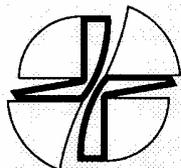


„Die Bedeutung der Missbrauchskrise für die Kirche von Aachen“

***Gemeinsame Versammlung
25. September 2010
Nell-Breuning-Haus, Herzogenrath***



Kirche im
Bistum Aachen

Impressum

Herausgeber:
Bistum Aachen
Bischöfliches Generalvikariat
Pastoral / Schule / Bildung
Geschäftsführung Prozess Weggemeinschaft
Postfach 10 03 11
52003 Aachen
martin.pott@bistum-aachen.de
www.bistumstag-aachen.de

Redaktion und Protokoll: Dr. Martin Pott
Januar 2011

Alle Rechte vorbehalten
© Illustration und Fotos beim Herausgeber
Gedruckt auf umweltschonendem, chlorfreiem Papier

Inhaltsverzeichnis

Tagesverlauf	Seite 4
Einführendes Wort von Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff	Seite 5
Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster: „Strukturen der Sünde“ in der „heiligen Kirche“? – Sozialethisch-ekklesiologische Problemkerne der gegenwärtigen Krise.....	Seite 7
Prof. Dr. Christoph Jacobs, Paderborn: Sein wie Gott?! - Sexualität als Bewährungsfeld für Priester und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral.....	Seite 10
Aussprache zu beiden Vorträgen.....	Seite 11
Andacht am Mittag.....	Seite 12
Vertiefung in Untergruppen mit den Referenten/innen und weiteren Expertin/innen aus dem Bistum – Erarbeitung von Empfehlungen.....	Seite 16
Abschlussplenum	Seite 18
Schlusswort des Bischofs	Seite 19
Liste der Teilnehmer/innen	Seite 20

Tagesverlauf

ab 08.45 Uhr	Eintreffen, Kaffee
09.15 Uhr	Begrüßung und Lied Einführung in das Tagesprogramm (Moderation: Karen Pilatzki)
09.30 Uhr	Austausch zu Thesen zum Thema aus den Beratungen der diözesanen Räte / Anreicherung und Präzisierung
10.00 Uhr	Einführendes Wort von Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff
10.10 Uhr	Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster; "Strukturen der Sünde" in der "heiligen Kirche"? – Sozialethisch- ekkesiologische Problemkerne der gegenwärtigen Krise
11.45 Uhr	Tasse Kaffee
11.00 Uhr	Prof. Dr. Christoph Jacobs, Paderborn: Sein wie Gott?! – Sexualität als Bewährungsfeld für Priester und an- dere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral
11.30 Uhr	Aussprache zu beiden Vorträgen
12.35 Uhr	Innehalten am Mittag: Andacht
13.00 Uhr	Mittagessen / Mittagspause
14.00 Uhr	Vertiefung in Untergruppen mit den Referenten/innen und weiteren Experten/innen aus dem Bistum – Erarbeitung von Empfehlungen Fokus 1: Zwischen „heiliger Kirche“ und „struktureller Sünde“ Fokus 2: Überhöhtes Priesterbild und Bewährungsfeld Sexualität
15.15 Uhr	Kaffeepause
15.30 Uhr	Abschlussplenum mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins und Prof. Dr. Christoph Jacobs – Vorstellung und Diskussion der Empfehlungen
16.15 Uhr	Schlusswort des Bischofs, Gebet, Segen
16.30 Uhr	Ende

Wort zur Eröffnung: Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff

Vor seinem eigentlichen Eröffnungswort berichtet Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff aus der zu Ende gegangenen Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz.

Die Reflexion der Missbrauchskrise habe zu einer Dialoginitiative der Bischöfe geführt. Diese Dialog- und Gesprächsinitiative soll in die einzelnen Diözesen hineingetragen werden, bis auf die Ebene der Gemeinschaften der Gemeinden und der Pfarreien, der Verbände, der Ordensgemeinschaften. Ein Ziel dabei sei, noch einmal die zentralen Texte und Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils gemeinsam zu bedenken. Weitere Inhalte würden bei einer gemeinsamen Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der Katholiken Anfang November festgelegt. In jedem Fall solle der Dialogprozess die Verantwortlichen des Volkes Gottes in der Diözese in der ganzen Breite einbeziehen.

Im Wortlaut fährt Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff fort:

„Vertrauensvolle Beziehungsgestaltung“ - so könnten wir das Leben Jesu überschreiben. Vertrauensvolle Beziehungsgestaltung mit den Menschen, die ihm begegneten – das konnte Jesus so leben, weil er seinerseits aus der Beziehung zum Vater lebte. Dieses Vermächtnis Jesu ist Auftrag der Kirche. Diesen Auftrag löst Kirche seit jeher in vielfältiger Weise ein. Vertrauen macht daher einen großen Teil ihres Kapitals aus. Was könnte schlimmer sein, als wenn dieses Vertrauen in Frage gestellt wird? Was könnte verheerender sein, als wenn in punkto Vertrauen die Glaubwürdigkeit der Kirche Schaden nimmt?

Der Schadensfall ist erschreckend eingetreten. Die vergangenen Monate haben offen gelegt, dass und wie vor allem Priester das in sie gesetzte Vertrauen missbraucht haben. Junge Menschen sind Opfer von Missbrauch geworden und schwer für ihr Leben geschädigt. Auch in unserem Bistum ist das passiert.

Die öffentliche Debatte schlug hohe Wellen. In den vergangenen Wochen ist sie etwas abgeflaut. Aber das Thema ist überhaupt nicht erledigt. Wir treten vielmehr in eine ganz entscheidende Phase der Missbrauchskrise ein: Wir müssen uns jetzt der Frage nach der Bedeutung dieser Krise für unsere Kirche stellen.

Wie deuten wir das, was passiert ist? Welche Bedeutung geben wir dem Leid der jungen Menschen, den Taten der Täter, der Verwirrung der Co-Betroffenen in den Gemein-

den und schließlich der Tatsache, dass Kirche als Institution nicht selten vor falsch verstandenem Selbstschutz keinen Blick mehr für die Opfer hatte?

Hier im Raum sind diözesane Räte und Gremien versammelt, die von ihrem Auftrag und ihrer synodalen Verfasstheit her hoch legitimiert sind. Neben der Legitimation bringen sie eine große Fülle von Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrem je unterschiedlichen Engagement für die Kirche von Aachen mit.

Es ist heute unsere gemeinsame Aufgabe, das, was geschehen ist, zu deuten, und zwar im Licht des Evangeliums zu deuten. Ein hoher Anspruch für diesen Tag. Ich will mich diesem Anspruch stellen und bitte Sie darum, dies auch zu tun. Ich bitte ausdrücklich um Ihr offenes Wort. Das offene Wort werden wir nur wagen können, wenn sich diese Gemeinsame Versammlung als geschützter Raum erweist. Versuchen wir also, das, was der oder die Andere sagt, nicht sofort zu „schubladisieren“. Versuchen wir, auch das uns Fremde oder Widerstrebende an uns heran zulassen. Der Heilige Geist sei mit uns in diesem Bemühen.

Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster

„Strukturen der Sünde“ in der „heiligen Kirche“ – Sozialethisch- ekklesiologische Problemkerne der gegenwärtigen Krise

I. Die Missbrauchskrise als Vertrauenskrise

1. Die Missbrauchskrise, die durch die Veröffentlichung von Fällen sexuellen Missbrauch durch Mitglieder des Jesuitenordens am Berliner Canisius-Kolleg ausgelöst wurde, markiert den Beginn einer weit über die Kirche hinausreichenden Auseinandersetzung mit dem Problem sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.
2. Für die katholische Kirche haben die Enthüllungen über Art und Ausmaße sexueller Gewalt durch Priester und Ordensleute eine tiefe Vertrauenskrise ausgelöst, die bis in die innersten Kernbereiche der Kirche hineinreicht; der Missbrauchsskandal wird von vielen als schuldhaftes Scheitern der Kirche an ihren eigenen moralischen Maßstäben wahrgenommen.
3. Die kirchlichen Verantwortungsträger mussten lernen, dass die Problematik sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch Priester und Ordensleute sich nicht auf „bedauerliche Einzelfälle“ reduzieren ließ, sondern strukturelle bzw. „politische“ Reaktionen erforderte. Im vergangenen halben Jahr ist einiges geschehen, was der Aufklärung und Aufarbeitung der Fälle dient und zeigt, dass die Praxis des Verdrängens und Verschweigens der Vergangenheit angehört und Schritte zu einer wirksamen Vorbeugung gegen sexuelle Gewalt gegenüber Schutzbefohlenen eingeleitet worden sind; weitere verbindliche Orientierungen, sensible Entscheidungen und praktische Schritte müssen folgen.
4. Die Einsicht in die „historische“ Dimension, in die Ausmaße der Vergehen und die langjährige Praxis des Verdrängens und Verheimlichens hat die Frage nach tiefer liegenden Ursachen der Krise provoziert, speziell nach solchen Ursachen, die mit der besonderen Verfasstheit der katholischen Kirche bzw. mit ihren institutionellen Eigenheiten zu tun haben könnten.

II. Sozialethisch-ekklesiologische Handlungsherausforderungen

1. Die Auseinandersetzung um die Missbrauchsproblematik trägt dazu bei, eine Reihe bisher nicht offen bearbeiteter kirchlicher Konfliktfelder der Nachkonzilszeit neu wahrzunehmen. Die Debatte um Fragen des kirchlichen Selbstverständnisses, der kirchlichen Strukturen und Identität stiftenden Momente des Katholischen wird der Kirche nicht von außen aufgezwungen! Sie ist unausweichlich, weil die aufgedeckten Missstände von innen heraus auf Probleme verweisen, denen sich die Kirche stellen muss,

um sich neu auf ihren Auftrag ausrichten zu können und Glaubwürdigkeit und Vertrauen zurück zu gewinnen.

2. Dass diese Debatte inzwischen unter dem theologischen Leitmotiv „**Strukturen der Sünde**“ geführt wird, verdanken wir u. a. einigen bischöflichen Interventionen, die ein verfehltes Verständnis von „Heiligkeit der Kirche“ öffentlich problematisiert und damit die Diskussion auch „lehramtlich“ auf eine neue Ebene gebracht haben.¹ Es geht um eine unvoreingenommene „Gewissensforschung“, die Verhärtungen und Realitätsferne in eigenen Positionen wahrnimmt und zu einer selbstkritischen Reflexion der hausgemachten Probleme führt. Nur so kann eine neue Konzentration auf den eigentlichen Auftrag der Kirche gelingen.
3. Die lange Zeit geübte Praxis des Vertuschens und Verdrängens von Fällen sexueller Gewalt durch Priester offenbart Reste eines Bildes der Kirche als **societas perfecta**, als „vollkommene Gemeinschaft“, die neben der säkularen Gesellschaft nach eigener Ordnung und in eigener Vollmacht – als geschlossenes System – existiert und agiert. Solche Spuren zeigen sich u. a., wo rechtsstaatliche Konsequenzen in Fällen offenkundiger Vergehen umgangen werden, wo Medienselbstzensur das Eingeständnis eigener Fehler ersetzt und Strategien der Selbstimmunisierung des Amtes jede Kommunikation ad intra wie ad extra verhindern.
4. Theologisch entspricht der Idee der ‚societas perfecta‘ ein **falsches Verständnis von „Heiligkeit“ der Kirche**, das die Erfahrung der „Sündigkeit“ abgespalten hat und die notwendig auszuhaltende Spannung zwischen dem Anspruch der Sendung und der Erfahrung, daran immer wieder (auch schuldhaft) zu scheitern, auflöst. Wenn aus Sorge um das Ansehen der „heiligen Kirche“ deren „Sündigkeit“ ausgeblendet bleibt, als ob die Kirche als Ganze von den Fehlern und Sünden ihrer Mitglieder und amtlichen Vertreter unberührt bleiben könnte, ist das keine gute Theologie, sondern gefährliche Ideologie. Es besteht keinerlei Veranlassung, die Sündigkeit der Kirche zu leugnen, um ihre Heiligkeit zu retten. Im Gegenteil erscheint es „erlaubt (wenn nicht gar geboten), [...] auch von der sündigen Kirche zu sprechen. Denn Sünde – zumal da, wo sie von Repräsentanten der Kirche begangen wird oder gehäuft als ein bestimmtes Verhalten vieler auftritt – kann eine soziale oder gar ‚strukturelle‘ Qualität annehmen, die das Handeln des einzelnen Individuums übersteigt, ihm vorausliegt und es negativ beeinflusst“².
5. Ein Ausdruck „struktureller Sünde“ ist das „**Handeln nach Kirchenraison**“³, das der Wahrung von Ansehen, Glaubwürdigkeit und Auftrag der Kirche nach außen hin alles Andere, das Recht und den Schutz der Opfer ebenso wie einen angemessenen Umgang mit den Tätern, unterordnet. Eine solche Prioritätensetzung widerspricht zutiefst

¹ Karl Kardinal Lehmann, Kirche der Sünder, Kirche der Heiligen, FAZ Nr. 77, 1. April 2010 (Gründonnerstag), S. 6; Bischof Stephan Ackermann, „Sancta simul et semper purificanda“. Anmerkungen zur Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche. Festvortrag beim Jahresempfang der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland am 10.6.2010 in Bonn-Beuel, online abrufbar unter http://www.orthodoxie.net/de/Texte/Texte_Varia/Ackermann_AnmerkungenzurHeiligkeitundSuendigkeitderKirche_De.htm (abgerufen 23.09.2010).

² Ackermann, a.a.O., S. 4.

³ E.W. Böckenförde, Das unselige Handeln nach Kirchenraison, in: SZ 29.4.2010, S. 2.

- der Botschaft, die die Kirche verkünden und in ihrem eigenen Handeln darstellen muss.
6. Notwendig ist eine selbstkritische Auseinandersetzung mit einem **Priesterbild**, das den Eindruck erweckt, der Priester sei kraft seiner Weihe sozusagen der Sphäre des „Normal-Menschlichen“ entrückt. „Haben wir nicht das Bild unserer selbst und der Priester so stilisiert, dass der menschliche Abgrund übersehen wurde, vor dem unausweichlich auch der geweihte Mensch steht? Die Folge: Unehrlisches Reden und Handeln, Mangel an Offenheit und Wahrhaftigkeit, Neigung zum Überdecken von Fehlern und Hinwegsehen über Verbrechen.“⁴
 7. Von vielen Seiten wird seit langem die **Lebensferne kirchlicher Lehren über Sexualität, sexuelle Orientierung, Liebe, Ehe, Familie und Partnerschaft** benannt und der Mangel an konstruktiven und wertschätzenden Antworten der Kirche auf die gelebte Vielfalt der entsprechenden Lebenswirklichkeiten beklagt. Überwindbar wird dieser Mangel, ja Bruch zwischen Kirche und menschlichen Lebenswirklichkeiten erst dann, wenn frei und mit vernünftigen Argumenten erörtert werden kann, wem und wozu kirchliche Moralverkündigung, wozu Sexual-, Ehe- und Beziehungsethik dienen sollen. Wenn unter diesem Vorzeichen eine offene Diskussion über Körperlichkeit, Sexualität und Liebe im Licht des christlichen Glaubens an die Inkarnation (das heißt „Fleischwerdung“, Verkörperlichung!) Gottes in Jesus Christus geführt werden kann, eröffnet das qualitativ neue Möglichkeiten für eine bedeutungsvolle Beziehungsethik und zugleich für eine Kommunikationskultur, die viele Menschen in der Kirche (und in der Gesellschaft) vermissen.
 8. Eine Kernfrage an eine Kirche, die „Kirche in der Welt von heute“ zu sein beansprucht, lautet: Wie lässt sie sich auf die Erfahrungen der Menschen ein, die sie für das Evangelium gewinnen bzw. in ihrem Leben aus dem Glauben an den Gott der Bibel begleiten will? Das ist u. a. eine Anfrage an die **Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen**. Entscheidungen, welche die Kirchenmitglieder nachvollziehen sollen, müssen auf Verständigungsprozessen mit ihnen basieren („Was alle angeht, soll von allen entschieden werden.“); das setzt (Zu-)Hören voraus. In den Kirchen vor Ort, in den einzelnen Bistümern braucht es definierte Orte des gegenseitigen Zuhörens und des gemeinsamen Lernens; es braucht transparente Entscheidungsprozesse; Beteiligungsmöglichkeiten müssen ausgeschöpft (d.h. von der Diözesanleitung ermöglicht und von den Gläubigen ergriffen) werden. Eine Wiederbelebung des Instituts der Diözesansynode könnte dazu beitragen, den Kontakt zwischen der Bistumsleitung und den Gemeinden, den Erfahrungsaustausch und die notwendigen Regelungen auf eine wirklich beteiligungsorientierte Grundlage zu stellen.
 9. Wo es um Recht, um Beteiligungsrechte geht, geht es auch um **Macht**: In der Kirche ist es verpönt, über Macht zu reden; aber es wird Macht ausgeübt. Da ist es nicht hilfreich,

⁴ Erzbischof Robert Zollitsch, Zukunft der Kirche – Kirche für die Zukunft. Plädoyer für eine pilgernde, hörende und dienende Kirche. Impulsreferat zur Eröffnung der Herbst-Vollversammlung der DBK in Fulda am 20.09.2010 (PM der DBK 144), S. 4.

allzu schnell darauf zu verweisen, dass diejenigen, die Macht haben, ja nur dienen wollen. Natürlich braucht es ein christliches Ethos des Umgangs mit Macht; in diesem Sinne ist es richtig, Macht als Dienst zu verstehen. Aber der erste Schritt dazu ist die Anerkennung der Tatsache, dass mit bestimmten Ämtern und Aufgaben Macht verbunden ist, die verantwortet und Kontrollmöglichkeiten unterworfen werden muss. Diesen Schritt zu umgehen, leistet der Verschleierung von Macht und Machtasymmetrien Vorschub. Notwendig ist eine nüchterne Befassung mit der Frage der Macht und mit den Möglichkeiten, Macht zu teilen (Machtteilung bedeutet Machtkontrolle, nicht das „Aufgeben“ von Macht).

10. Auf verschiedenen Ebenen der Kirche – in Gemeinden und Diözesen, zwischen Bischöfen und Zentralkomitee der Katholiken, auf der Ebene der Bischofskonferenz – werden **Gesprächsprozesse** angestoßen oder zumindest angedacht, die einen Neuanfang ermöglichen sollen. Wenn diese Chance im Sinne echter Beteiligung und gemeinsamer Rückbesinnung auf den Auftrag der Kirche genutzt wird, kann aus der Krise ein echter Neuaufbruch werden. Diese Chance darf nicht vertan werden.

Prof. Dr. Christoph Jacobs, Paderborn

Sein wie Gott? – Sexualität als Bewährungsfeld für Priester und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral

Es liegt kein Vortragsmanuskript vor.

Nähere Informationen zu Prof. Jacobs finden sich unter: www.cjacobs.de.

Zu Rolle und Auftrag des Priesters in Zeiten des Umbruchs wird auf folgenden neuen Beitrag von Prof. Jacobs verwiesen:

Christoph Jacobs / Michael Bredeck: Das Geheimnis des Türhüters. Priester als Brückenbauer im Umbruch, in: Lebendige Seelsorge 2/2010, S. 106-114.

Aussprache zu beiden Vorträgen

Die Diskussion zu den beiden Impulsvorträgen stellt heraus, dass das Kirchenrecht nicht alle Spielräume ausgelotet hat, die durch die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils potentiell eröffnet worden waren. Insgesamt haben auch manche der diözesanen Prozesse der vergangenen 20 Jahre daran gelitten, dass nicht transparent wurde, wo einerseits die Grenzen, andererseits die Spielräume liegen. Es wird gefragt, ob es nicht in der Kirche einen „permanenten Missbrauch mit dem Evangelium“ gebe, mit dem Ziel, die eigene dogmatische Rechtsgestalt zu stabilisieren. Wichtig sei demgegenüber, dass diejenigen, die lehren, vorher hören und lernen. Auch Dogmenbildungen seien Lernergebnisse nach Wahrheitsfindungsprozessen.

Es sei wichtig, dass die Kirche keine Monarchie mehr sei. Auch die Laien hätten das teilweise noch nicht richtig verstanden. Man müsse heute in der Kirche vom Verkünden zum Begründen übergehen. Insgesamt müsse theologisch neu bedacht werden, was das Volk Gottes eigentlich ausmacht und welche Rolle und Funktion das Amt in der Kirche hat. Hier seien Ungleichzeitigkeiten sowohl innerhalb Deutschlands, noch mehr innerhalb der Weltkirche festzustellen.

In einem zweiten Diskussionsgang, der sich stärker mit der Regelung von Nähe und Distanz innerhalb seelsorglicher Begegnungen beschäftigt, wurde noch einmal der Begriff der „Übergriffigkeit“ konkretisiert. Ein Kriterium sei, so Prof. Jacobs, ob die jeweilige Handlung auch in großer Öffentlichkeit problemlos mit Einverständnis aller praktiziert werden könne. Manchmal sei es für pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besser, eher zu viel Distanz zu halten als zu viel Nähe einzugehen. Die Kirche habe durchaus die Möglichkeit, die Krise als Kairos zu verstehen und einen Diskussionsprozess anzustoßen, der auch für die Gesellschaft insgesamt hilfreich sein könne.

Hierzu sei es allerdings erforderlich die „Großbaustelle Sexualität“ mutig anzugehen. In Bezug auf die einzelne Person sei es wichtig, aufmerksam auf sich selbst zu sein und die eigenen Intentionalitäten zu erforschen. In der Kirche müsse die Dimension der Leiblichkeit offensiv zum Thema werden.

Abschließend wird festgehalten, dass kirchliche Texte in ihrer Verwertbarkeit dann besser würden, wenn sie näher an den Lebenserfahrungen der Menschen seien. Beispiele dafür seien das Wort der Deutschen Bischöfe „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“ (1981) und das Sozialwort der Kirchen „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ (1997). Die Chance des von den Bischöfen angeregten Dialogprozesses liege darin, mehr Offenheit herzustellen, mehr Zuhören zu organisieren und eine breite ergebnisorientierte Erfahrungsabfrage zu gewährleisten

Andacht am Mittag**Kreuzzeichen** (*Bischof*)

Lied: Im Dunkel unsrer Nacht

Einführung (*Pott*)

Gebet der Klage und Hoffnung auf Rettung: (Alle, im Wechsel Frauen und Männer):

Ps 130 (Übertragung von A. Stadler)

Von ganz unten schreie ich zu dir, Herr!
Herr, kannst du mich hören?
Höre mich!
Hörst du, wie ich schreie?
Es könnte doch kein Mensch bestehen,
wolltest du nur zählen, was einer alles falsch
gemacht hat!
Du bist doch einer, der Mitleid hat
und verzeiht!
Einer, der will, dass der Mensch immer wieder
auf die Füße kommt, aufsteht und ein Mensch
ist.
Ich hoffe auf dich!
Ich hoffe nur noch, mit Leib und Seele,
alles an mir hofft.
Mehr als die Wache auf den Morgen
warte ich auf dich.
Und so soll auch Israel hoffen,
denn Er verzeiht und erlöst, vollkommen,
keine Schuld bleibt zurück.
Er wird Israel retten,
von allen seinen Sünden.

Schuldbekennnis

Bischof:

Dreieiniger Gott,
weil wir auf Deine Rettung vertrauen, können wir uns unserer Verantwortung stellen.
Du hast unsere Mütter und Väter aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt und sie
die zehn Gebote eines guten Lebens gelehrt.

Du bist in Jesus Christus Mensch geworden und hast uns gezeigt, dass die Liebe in allem die Grundregel ist.

Du bist bei uns als Heiliger Geist, um uns zu führen.

Pott:

Dennoch werden wir schuldig, vor Dir und an einander.

Ungeheure Schuld ist in diesen Monaten offenbar geworden.

Es ist Schuld Einzelner;

es ist Schuld geronnen in Strukturen und Denkmustern;

es ist Schuld aus unterlassener Hilfe und nicht gewagtem Widerspruch.

Die Verantwortung dafür trifft uns als Glieder der Kirche sehr unterschiedlich.

Dennoch sind wir gemeinsam Dein Volk und stehen wir in einer gemeinschaftlichen Verantwortung.

So bekennen wir Dir und einander unsere Schuld:

Alle:

Wir bekennen, den Namen Gottes, der Liebe heißt, verdunkelt zu haben.

Bischof:

Einige von uns haben den liebenden Gott gepredigt und doch Schutzbefohlenen Böses angetan.

Alle:

Wir bekennen, dass wir die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern zu wenig aus unbedingtem Respekt vor den Anderen gestaltet haben.

Bischof:

Einige von uns haben sexuelle Gewalt angewendet und damit Heranwachsende der Fähigkeit beraubt, gelingende Beziehungen zu leben.

Alle:

Wir bekennen, dass wir die Leiblichkeit nicht ausreichend wertgeschätzt haben und als Kirche Defizite einräumen müssen, Sexualität menschengerecht zu leben.

Bischof:

Einigen von uns war der Anschein der Makellosigkeit der Kirche wichtiger als das persönliche Schicksal Einzelner.

Alle:

Wir, Gottes Volk, seine Kirche,
tragen miteinander an dieser Schuld.

Wir bekennen diese Schuld den vielen, an denen wir als Kirche

und einige von uns ganz konkret schuldig geworden sind.

Wir bekennen diese Schuld einander,
denn die Kirche ist schuldig geworden an ihren Gliedern.

Wir bekennen Dir, Gott, unsere Schuld.

Wir sind bereit,

unsere Verantwortung für Geschichte und Gegenwart anzunehmen, einzeln und gemeinsam.

Wir sind bereit,

unsere Denk- und Handlungsmuster aus dem Geist Jesu zu erneuern
und an der Heilung der Wunden mitzuwirken.

Bischof:

Der gütige Gott erbarme sich unser.

Er nehme von uns, was uns belastet.

Gott gebe uns Kraft von seiner Kraft,
dass wir frei werden zur Wahrheit
und neue Hoffnung finden.

Amen.

Lied: Wende das Böse, tue das Gute (Gl 975)

Schrifttext: Lk 13,6-9

Lektorin:

Und Jesus erzählte ihnen dieses Gleichnis:

Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.

Stille

Segen (Bischof)

Bitten wir Gott um seinen Segen. Ohne diesen Segen können wir keine Frucht bringen, können wir nicht wirklich Mensch sein.

Barmherziger Gott, wir bitten Dich:

Segne die Opfer sexueller Gewalt.

Segne die Täter.

Segne die Mitbetroffenen: die Familien, die Freunde, die Freundinnen, die Gemeinden.

Segne die Verantwortlichen unseres Bistums.

Segne uns alle, die wir heute in Deinem Namen versammelt sind.

Das gewähre uns...

Lied: Lass uns in deinem Namen, Herr (Gl 977)

Vertiefung in Untergruppen mit den Referenten/innen und weiteren Experten/innen aus dem Bistum – Erarbeitung von Empfehlungen

Fokus 1: Zwischen „heiliger Kirche“ und „struktureller Sünde“

Fokus 2: Überhöhtes Priesterbild und Bewährungsfeld Sexualität

Merkmale und Empfehlungen der Untergruppen

Gruppe „Kirche I“

- Transparenz schaffen und klare, offene Kommunikations- und Machtstrukturen einrichten und vertreten
- Grenzen achten und setzen
 - > persönlich: Regeln vereinbaren
 - > institutionell
- Prävention und Aufklärung auf allen Ebenen
 - > Umfeld berücksichtigen
 - > Frühwarnsysteme einrichten
 - > was tue ich, wenn ich einen Verdacht habe?
- Einbeziehung der eigenen Beratungsstellen auf allen Ebenen
- Kooperation mit anderen, externen kompetenten Stellen/Institutionen, z.B. Zartbitter e.V.
- Handlungsspielräume zum Thema ‚Macht‘ nutzen
- Den Anspruch an sich selbst realistisch einschätzen, gemeinsam lernen, klare Zeichen setzen
- Dran bleiben! Achtsam sein:
 - > Persönlich, strukturell, gemeinsam

Gruppe „Kirche II“

Leitfrage:

Wie kann man dafür sorgen, dass im Bistum Aachen das Evangelium verkündet und gelebt wird?

- Experiment wagen: Trennung Gemeindeleitung und priesterliche Leitung (c. 516 CIC)
- Subsidiaritätsprinzip auch in kirchlichen Strukturen beachten
- Allgemeines Priestertum aller Getauften und Gefirmten berücksichtigen
- Programmatische Kooperation Priester-Gemeinde
- Keiner darf der Willkür eines Einzelnen ausgeliefert sein

Gruppe „Priester I“

Wie ist Missbrauch vermeidbar?

- Regelwerk ja
zu bedenken:
 - > Funktion: Fallen vermeiden
 - > mit den Akteuren entwickelt
 - > für Priester und Laien gemeinsam
- Wie ist Sexualität lebbar?
 - > Kommunikationsgelegenheiten
 - > Bejahung von Sexualität
 - > Verbindung Spiritualität
 - > Pflichtzölibat?
- Missbrauch / Sucht als Folge struktureller Überforderung

Gruppe „Priester II“

Sexualpädagogische Programme für verschiedene kirchliche Berufe gezielt weiterentwickeln mit dem Ziel, schon in den Berufseinführungen neue Verhaltensregeln zu etablieren.

Abschlussplenum mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins und Prof. Dr. Christoph Jacobs – Vorstellung und Diskussion der Empfehlungen

Nach der Vorstellung der Essentials und Empfehlungen aus den vier Untergruppen, wird die abschließende Debatte eröffnet.

Es wird insgesamt festgestellt, dass die wachsenden Anforderungen und Ansprüche innerhalb der Pastoral der Kirche zu vermehrter Drucksituation sowohl auf die einzelnen Personen wie das System insgesamt führen. Das wiederum bewirke eine Zunahme von Versagen. Daran müssten Personen wie Organisationen gemeinsam arbeiten, wobei die Systemprobleme nicht einseitig personalisiert werden dürften.

Die Frage der Kommunikation untereinander und der transparente Umgang mit verschiedenen Verantwortungen sei von hoher Bedeutung. Die Arbeit des Tages habe dazu geführt, dass der „Hebel umgelegt“ worden sei von einer Defizit- auf eine Potentialorientierung hin. Die Besinnung darauf, dass die Kirche von Aachen ganz viele seien, könne Kräfte freisetzen, das Notwendige zu tun. Letztlich gehe es um die Verkündigung der frohen Botschaft. Dem sei die Kirche mit ihren Binnenproblemen untergeordnet.

Die Kraft des Christlichen schöpfe aus der Heilsverheißung. Das Heil sei uns nicht nur verheißen, wir könnten es gemeinsam anfanghaft entwickeln, dann helfe auch Sexualität glücklich zu leben und man müsse sie nicht unterdrücken.

Die Sendung der Kirche sei universal. Es sei wichtig, nach draußen zu schauen und nicht vor lauter Binnenproblemen unter sich zu bleiben. Kirche sei auch für die Menschen da, die schon gegangen sind oder noch nie von uns gehört haben. Es gehe darum, dass mehr Menschen wieder aufmerksam würden für das, was die Kirche ihnen zu sagen habe.

Für die Zeit nach der Gemeinsamen Versammlung komme es darauf an, Handlungsstrategien zu entwickeln. Dazu brauche es natürlich den Mut aller Beteiligten. Die Gesprächskultur des Tages sei ein positives Indiz dafür, dass eine neue Qualität des Umgangs miteinander erzielt werden könne. Konkret könne es u.a. darum gehen, den Dialogprozess zu den Zukunftsfragen der Kirche zu gestalten, zu überlegen, was die Diözese Aachen in den Dialog auf Bundesebene einbringen kann und schließlich die zu erwartenden Rahmenordnungen zur Prävention für das Aachener Bistum zur Anwendung zu bringen.

Es wird noch einmal der Zusammenhang zwischen der Situation von Kirche insgesamt und der Missbrauchskrise als einem besonderen Indiz und Symptom der Gesamtkrise hervorgehoben. Es wird deutlich, dass schon bei der Auswahl von Bewerbern für das Priesteramt und andere pastorale Berufe das Thema psychosexuelle Reife einen größeren Raum einnehmen müsse.

Abschluss

Alle Teilnehmenden werden von Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff aufgefordert, die ermutigenden Erfahrungen des Tages in ihre Gremien zurück zu binden, in denen sie tätig sind. Der Dialogprozess solle das Bistum Aachen deutlich hinführen zu einer offeneren, hörenden und dienenden Kirche.

Abschließend dankt Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff der Moderatorin des Tages, Frau Karen Pilatzki, den Vortragenden: Frau Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins und Herrn Prof. Dr. Christoph Jacobs, den Damen und Herren, die sich in den Untergruppen für die Moderation und als Experte / Expertin zur Verfügung gestellt haben, den Organisatoren und Organisatorinnen der Veranstaltung: Frau Schorn, Frau Leuer, Herrn Staat, Herrn Dr. Pott, sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des gastgebenden Nell-Breuning-Hauses.

Die Gemeinsame Versammlung schließt mit einem „Vater unser“ und dem Segen des Bischofs.

Liste der Teilnehmer/innen

Baur, Edith
Berger, Dr. Josef, Pfr.
Billmann, Sonja
Blättler, Dr. Peter, Pfr.
Braunöhler, Lutz
Breinig, Rainer
Bühl, Oliver
Bündgens, Dr. Johannes, Weihbischof
Cremer, Rolf-Peter, Pfr.
Cremer, Ursula
Eich, Joachim
Esser, Klaus, Pfr.
Etheber, Dr. Alfred
Gall-Reckert, Uta
Hammans, Dr. Herbert, Prälat
Herpers, Heinz, Pfr.
Heyman, Renate
Hoppe, Martin
Igel, Rolf
Inderfurth, Marc
Jung, Marie-Theres
Kampermann, Karl
Köhne, Dr. Heinrich
Körner, Karl-Heinz
Krause, Dr. Barbara
Lack, Marianne
Leuchter, Hubert, Pfr.
Lossen, Eckhard, Pfr.
Mock, Klaus
Müller, Renate
Mussinghoff, Dr. Heinrich, Bischof
Nellen, Thomas
Neuerer, Katharina
Nießen, Heinz
Nivelstein, Josef
Pelzer, Moritz
Peters, Hans-Wolfgang
Poqué, Helmut, Msgr.
Porsch, Irene
Pott, Dr. Martin
Quadflieg, Johannes, Pfr.

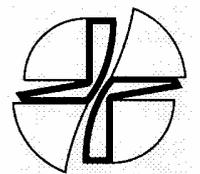
Scharlau, Matthias
Schellhoff, Thomas
Schicks, Michael, Pfr.
Schmitz, Heiner, Domkapitular
Schumacher, Kurt
Spinrath, Altfried
Terhorst, Gabi
Van Vlodrop, Monika
von Danwitz, Hans-Otto, Pfr.
von Holtum, Manfred, Generalvikar
Walbröhl-Nink, Gabriele
Weinand, Dr. Hans

Gäste

Heimbach-Steins, Prof. Dr. Marianne
(Vortrag)
Jacobs, Prof. Dr. Christoph (Vortrag)
Pilatzi, Karen (Moderation)
Thomas, Andrea (Kirchenzeitung)
Zahn OSB, Lioba Sr. (Expertin)

Organisation

Leuer, Vanessa
Staat, Franz-Josef



Kirche im
Bistum Aachen